

Zur Sicherheit,
Bequemlichkeit und Sparsamkeit beim
Kochen steht Gas unerreichbar da.

Gas-Defen

und
Gasmaschinen
zum Kostenpreise.

GAS COMPANY,
27 South Pennsylvania Str.

Die Indianapolis

Wasserwerke

sind eingerichtet, vorzügliches Wasser zum
Trinken, Kochen, Waschen, Baden und für
Dampfschiffe zu außerordentlich niedrigen Prei-
sen zu liefern.

Office: 23 S. Pennsylvania-Str.
Indianapolis, Ind.

Dr. D. O. Pfaff,
Chir., Gynäkolog

Geburtsheifer.

Office: 425 Madison Ave.
Geburtsheifer, Chir., Gynäkolog

Office: 141 N. Alabama St.
Geburtsheifer, Chir., Gynäkolog

J. G. PARSONS,

Bahn - Arzt!

No. 30 W. Washington-Str.,
über der „Korn“-Office.

Feuer-Alarm-Signale.

1. Pennsylvania und Market.
2. Pennsylvania und Market.
3. Pennsylvania und Market.
4. Pennsylvania und Market.
5. Pennsylvania und Market.
6. Pennsylvania und Market.
7. Pennsylvania und Market.
8. Pennsylvania und Market.
9. Pennsylvania und Market.
10. Pennsylvania und Market.
11. Pennsylvania und Market.
12. Pennsylvania und Market.
13. Pennsylvania und Market.
14. Pennsylvania und Market.
15. Pennsylvania und Market.
16. Pennsylvania und Market.
17. Pennsylvania und Market.
18. Pennsylvania und Market.
19. Pennsylvania und Market.
20. Pennsylvania und Market.
21. Pennsylvania und Market.
22. Pennsylvania und Market.
23. Pennsylvania und Market.
24. Pennsylvania und Market.
25. Pennsylvania und Market.
26. Pennsylvania und Market.
27. Pennsylvania und Market.
28. Pennsylvania und Market.
29. Pennsylvania und Market.
30. Pennsylvania und Market.
31. Pennsylvania und Market.
32. Pennsylvania und Market.
33. Pennsylvania und Market.
34. Pennsylvania und Market.
35. Pennsylvania und Market.
36. Pennsylvania und Market.
37. Pennsylvania und Market.
38. Pennsylvania und Market.
39. Pennsylvania und Market.
40. Pennsylvania und Market.
41. Pennsylvania und Market.
42. Pennsylvania und Market.
43. Pennsylvania und Market.
44. Pennsylvania und Market.
45. Pennsylvania und Market.
46. Pennsylvania und Market.
47. Pennsylvania und Market.
48. Pennsylvania und Market.
49. Pennsylvania und Market.
50. Pennsylvania und Market.
51. Pennsylvania und Market.
52. Pennsylvania und Market.
53. Pennsylvania und Market.
54. Pennsylvania und Market.
55. Pennsylvania und Market.
56. Pennsylvania und Market.
57. Pennsylvania und Market.
58. Pennsylvania und Market.
59. Pennsylvania und Market.
60. Pennsylvania und Market.
61. Pennsylvania und Market.
62. Pennsylvania und Market.
63. Pennsylvania und Market.
64. Pennsylvania und Market.
65. Pennsylvania und Market.
66. Pennsylvania und Market.
67. Pennsylvania und Market.
68. Pennsylvania und Market.
69. Pennsylvania und Market.
70. Pennsylvania und Market.
71. Pennsylvania und Market.
72. Pennsylvania und Market.
73. Pennsylvania und Market.
74. Pennsylvania und Market.
75. Pennsylvania und Market.
76. Pennsylvania und Market.
77. Pennsylvania und Market.
78. Pennsylvania und Market.
79. Pennsylvania und Market.
80. Pennsylvania und Market.
81. Pennsylvania und Market.
82. Pennsylvania und Market.
83. Pennsylvania und Market.
84. Pennsylvania und Market.
85. Pennsylvania und Market.
86. Pennsylvania und Market.
87. Pennsylvania und Market.
88. Pennsylvania und Market.
89. Pennsylvania und Market.
90. Pennsylvania und Market.
91. Pennsylvania und Market.
92. Pennsylvania und Market.
93. Pennsylvania und Market.
94. Pennsylvania und Market.
95. Pennsylvania und Market.
96. Pennsylvania und Market.
97. Pennsylvania und Market.
98. Pennsylvania und Market.
99. Pennsylvania und Market.
100. Pennsylvania und Market.

Nachfolgend beurteilt.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

„Und auch zu dieser hat eine Sam-
lung, welche ich im Kreise meiner Freun-
de veranlasste, den Hauptbestandteil
geliefert, lieber Claus.“

„So, so! Nun, nach den Entwürfen,
welche wir jetzt über dem Holze erhalten,
werden Sie mir gewiß beistimmen, wenn
ich ihn einen unedlen, ja, einen niedri-
gen Charakter nenne.“

Dane eine Antwort abzuwarten, zog
er seine Uhr hervor, warf einen Blick
darauf und fuhr fort:

„Sie gestatten nun, daß ich mich em-
pfehle. Ich will dem gnädigen Fräulein
noch Lebenswohl sagen und dann zur
Abreise mich rufen.“

„Sie wollen wirklich heute noch
fort?“

„Ja, ich muß die mir vergönnte Zeit
ausnützen. Leben Sie wohl! Er
reichte dem Kaufmann die Hand, welche
dieser herabhaft schüttelte, und verabschie-
dete sich dann ebenfalls durch einen
freundlichen Händedruck von Frau
Klopp.“

„Das Eine weiß ich Franz,“ sagte der
Kaufmann leise zu seinem Sohne,
nachdem Bernhard das Gemach verlassen
hatte, „dieser Mann wäre mir in
jedem Falle ein willkommener Schwei-
gerjohn gewesen, als Holm, — zu ihm
hätte ich volles Vertrauen empfunden.“

Ich möchte fast behaupten, es erhebt
sich ungeschieden, daß Adele ihm, der
doch seit Jahren in unserem Hause ver-
weilt, der für sich ein junges Mädchen
das Ideal eines Sohnes und interessan-
ten Mannes sein muß, nicht ihre Ver-
lobung schenken hat. — Es sind eigentüm-
liche Geschehnisse, die hierher führen.“

Während Klopp diese Worte sprach,
stand Bernhard Claus vor Adele, deren
Vordröckel er eben betreten hatte. Er
betrachtete mit aufrichtigem Mißgefühle
die junge Dame, deren Herz so bitter
und schwer unter der Enttäuschung, die
es erfahren, leiden mußte.

Er wußte ja nicht, daß Adele kein
Gefühl der Zurücksetzung, der Liebe für
Holm empfunden hatte, wußte nicht, daß
die Unmöglichkeit derselben sie nur be-
schämte, ergrünte, nicht kranke und
schmerz konnte, er ahnte nicht, daß
Adele, nachdem die Verbindung mit dem
ungeliebten Manne unmöglich gemacht
worden war, freier und leichter aufsteh-
mete, daß sie aus einem schweren, bedrük-
kenden Dasein, der sie umfing, befreit zu
sein meinte.

Bernhard hielt sie für unglücklich, er
sah in ihr das enttäuschte, gekränkte
Mädchen, dessen Herz nun mit den Ge-
fühlen der Liebe für den unwürdigen
Gegenstand derselben kämpfte, deren
Augen nur mühsam die Tränen über die
Trennung von dem Geliebten zurück-
zuhalten vermochten! So lange er in
ihr die glückliche, sorglose junge Da-
me erblickte, deren Dasein noch durch
keine traurige Erfahrung, keine bittere
Enttäuschung getrübt worden war, so
lange hatte er kein besonderes Interesse
für sie empfunden, hatte ihr nur die üb-
lichen Aufmerksamkeiten erzeigt und sie
für doch über sich selbst gehalten. Jetzt
aber war in seinem Interesse eine Ver-
änderung. Sie war unglücklich — wie er
— litt wie er und beehrte des Trostes, der
Freundschaft, der Achtung, der Un-
abhängigkeit und Schönheit hatten sie
nicht nur Kummer und Enttäuschung be-
wahrt, — es mußten sie ähnliche Gefühle
wie ihn bewegen!

„Was verhält sich mit Ihnen, — das
Betrüben?“ fragte Adele mit unsicherer
Stimme, überaus und verwirrt
durch sein unerwartetes, plötzliches Er-
scheinen und den freundschaftlichen, theil-
nehmenden Ausdruck, welcher sich auf
seinem Antlitz zeigte.

„Ich komme, gnädiges Fräulein, um
Ihren Lebenswohl zu fragen,“ entgegnete
er langsam.

„Lebenswohl?“ rief Adele aus. „Das
überhaupt nicht, Herr Claus, ich wußte
nichts davon, Sie heißen, man sagte mir
nicht, daß — Sie wollen verstehen?“

„Ja, gnädiges Fräulein, ich will auf
Ihren geben.“

„Sie lieb ich langsam auf die Geis-
teslangue nieder und forderte ihn durch eine
Handbewegung auf, sich neben sie zu
setzen. In diesem Augenblicke blickte
er sie an. Ihre Hand zitterte, ihr Wesen
war ein so seltsames, daß er nach einer
Erklärung dafür suchte.

„Sind es — Dienstanstellungen, welche
Sie mit Ihrer Stimme fort,“ erwiderte
sie von uns — aus dieser Stadt fuhr-
ren?“

„Nein, gnädiges Fräulein,“ entgeg-
nete er. „Ich folge dem Rathe meiner
Mutter und auch ein klein wenig dem
unseres Vaters. Ich bedarf der Erhol-
ung und der Beruhigung; denn die lan-
gen Jahre der ununterbrochenen ange-
stregten Tätigkeit haben mich ange-
griffen, — ich bin nervös geworden und
soll deshalb — auf Reisen gehen.“

„Sie haben früher niemals darüber
geklagt, daß Ihre Tätigkeit Sie an-
griffe,“ sprach Adele langsam, indem
sie ihre Blinde prüfend auf ihn ruhen
ließ. „Haben sich die Beschwerden erst
jetzt herausgestellt, oder — Sie hielt ein
wenig Moment inne und fuhr dann mit
selbst zitternder Stimme fort: „oder
sind es vielleicht andere Zeichen, welche
Sie veranlassen, auf der Reise Erholung
zu suchen?“

„Wie soll ich das verstehen, gnädiges
Fräulein?“

„Man sagt allgemein, daß Menschen,
deren Seele ein geheimer Kummer be-
drückt — Menschen, welche sich unglücklich
fühlen, im Reisen — Vergessenheit zu
suchen pflegen.“

Eine lebhafte Röthe überzog das Ge-
sicht Bernhards. Seine Ueberraschung
und Verwunderung wuchs. Wie seltsam
klangen doch die Worte dieses Mäd-
chens! Er fühlte sich wunderbar be-
rührt und vermochte keine Erklärung für
ihre rätselhaften Reden zu finden.

Adele sah nach ihren letzten Worten
schnell zu ihm auf und bemerkte, wie
dieselben ihn berührt hatten. Sie
gläubte zu wissen, warum er reiste! Er
wollte dem Dilemma entgehen, an welchem

er steckte, die er liebte und die für ihn
unerreichbar war!

„Nicht wahr, ich habe Recht, lieber
Herr Claus — man sucht häufig mehr die
Vergessenheit auf Reisen als Erholung.“

Und da Sie niemals ein Wortchen von
Ihrer körperlichen Ermattung sprachen
— da Sie mir immer frisch und kräftig,
so gar nicht angegriffen erschienen, so
fuhr mir im Augenblicke die Vermutung
durch den Kopf, daß Sie vielleicht auch
zu jenen Menschen gehören, — die —
nun, Sie verstehen mich schon!“

„Sie senten wieder den Blick zu Boden
und an dem befeigten Hosen ihrer Brust
erkannte er, daß sie sich in lebhafter Er-
regung befand.“

„Ich weiß in der That nicht, liebes
Fräulein, wodurch ich das warme In-
teresse, welches Sie in diesen Augenblicke
verrathen, verdienen? Sollte jenes ge-
heimnißvolle Band, welches gleich em-
pfindende Seelen verbindet, auch die
unförmigen schon amfängen haben?“

„Sollte die Enttäuschung, der Schmerz,
welchen Sie erlitten, Sie empfänglich
machen für die Reizen, den Kummer An-
derer?“

„Ah,“ rief sie schnell, beinahe bestig.
„Sie gestatten also doch ein, daß Sie
leiden, daß Sie betrübt sind?“

„Sie verstehen es, zu verwirren,“
antwortete er ausweichend, mit einem
Blick zu scheren.

„Sie müssen besser auf der Hut sein,
wenn Sie mich täuschen wollen,“ ent-
gegnete sie, gleichfalls einem dümmlichen
Tone anklagend, mit welchem aber der
traurige Klang ihrer Stimme, der
ernste, vernehmliche Ausdruck ihres Ge-
sichtes durchaus nicht harmonirten.

„Sagen Sie mir, Fräulein Adele,“
fragte er plötzlich erregten Tones, — „ist
es nur eine Kaune von Ihnen, welche
Sie mich — so auf die Probe stellen
läßt?“

„Eine Kaune? Nein, Herr Claus. Ich
achte Sie als einen Ehrenmann und
weiß, daß Sie unsern Hause ein
wirklicher Freund sind. Ich habe mir
schon oft einige Zeit ganz eigentüm-
liche Gedanken über Sie gemacht.“

„Ah — wirklich?“

„Sie spielen Chopin so vorzüglich.“

„Nun — und —“

„Und namentlich jene Scherzstücke
Mozarts, das wie das Scherzen eines
unglücklichen Herzens, wie das unen-
dliche Sehen eines geheimen, be-
schämten, ergrünten, nicht kranke und
schmerz konnte, er ahnte nicht, daß
Adele, nachdem die Verbindung mit dem
ungeliebten Manne unmöglich gemacht
worden war, freier und leichter aufsteh-
mete, daß sie aus einem schweren, bedrük-
kenden Dasein, der sie umfing, befreit zu
sein meinte.“

Bernhard hielt sie für unglücklich, er
sah in ihr das enttäuschte, gekränkte
Mädchen, dessen Herz nun mit den Ge-
fühlen der Liebe für den unwürdigen
Gegenstand derselben kämpfte, deren
Augen nur mühsam die Tränen über die
Trennung von dem Geliebten zurück-
zuhalten vermochten! So lange er in
ihr die glückliche, sorglose junge Da-
me erblickte, deren Dasein noch durch
keine traurige Erfahrung, keine bittere
Enttäuschung getrübt worden war, so
lange hatte er kein besonderes Interesse
für sie empfunden, hatte ihr nur die üb-
lichen Aufmerksamkeiten erzeigt und sie
für doch über sich selbst gehalten. Jetzt
aber war in seinem Interesse eine Ver-
änderung. Sie war unglücklich — wie er
— litt wie er und beehrte des Trostes, der
Freundschaft, der Achtung, der Un-
abhängigkeit und Schönheit hatten sie
nicht nur Kummer und Enttäuschung be-
wahrt, — es mußten sie ähnliche Gefühle
wie ihn bewegen!

„Was verhält sich mit Ihnen, — das
Betrüben?“ fragte Adele mit unsicherer
Stimme, überaus und verwirrt
durch sein unerwartetes, plötzliches Er-
scheinen und den freundschaftlichen, theil-
nehmenden Ausdruck, welcher sich auf
seinem Antlitz zeigte.

„Ich komme, gnädiges Fräulein, um
Ihren Lebenswohl zu fragen,“ entgegnete
er langsam.

„Lebenswohl?“ rief Adele aus. „Das
überhaupt nicht, Herr Claus, ich wußte
nichts davon, Sie heißen, man sagte mir
nicht, daß — Sie wollen verstehen?“

„Ja, gnädiges Fräulein, ich will auf
Ihren geben.“

„Sie lieb ich langsam auf die Geis-
teslangue nieder und forderte ihn durch eine
Handbewegung auf, sich neben sie zu
setzen. In diesem Augenblicke blickte
er sie an. Ihre Hand zitterte, ihr Wesen
war ein so seltsames, daß er nach einer
Erklärung dafür suchte.

„Sind es — Dienstanstellungen, welche
Sie mit Ihrer Stimme fort,“ erwiderte
sie von uns — aus dieser Stadt fuhr-
ren?“

„Nein, gnädiges Fräulein,“ entgeg-
nete er. „Ich folge dem Rathe meiner
Mutter und auch ein klein wenig dem
unseres Vaters. Ich bedarf der Erhol-
ung und der Beruhigung; denn die lan-
gen Jahre der ununterbrochenen ange-
stregten Tätigkeit haben mich ange-
griffen, — ich bin nervös geworden und
soll deshalb — auf Reisen gehen.“

„Sie haben früher niemals darüber
geklagt, daß Ihre Tätigkeit Sie an-
griffe,“ sprach Adele langsam, indem
sie ihre Blinde prüfend auf ihn ruhen
ließ. „Haben sich die Beschwerden erst
jetzt herausgestellt, oder — Sie hielt ein
wenig Moment inne und fuhr dann mit
selbst zitternder Stimme fort: „oder
sind es vielleicht andere Zeichen, welche
Sie veranlassen, auf der Reise Erholung
zu suchen?“

„Wie soll ich das verstehen, gnädiges
Fräulein?“

„Man sagt allgemein, daß Menschen,
deren Seele ein geheimer Kummer be-
drückt — Menschen, welche sich unglücklich
fühlen, im Reisen — Vergessenheit zu
suchen pflegen.“

Eine lebhafte Röthe überzog das Ge-
sicht Bernhards. Seine Ueberraschung
und Verwunderung wuchs. Wie seltsam
klangen doch die Worte dieses Mäd-
chens! Er fühlte sich wunderbar be-
rührt und vermochte keine Erklärung für
ihre rätselhaften Reden zu finden.

Adele sah nach ihren letzten Worten
schnell zu ihm auf und bemerkte, wie
dieselben ihn berührt hatten. Sie
gläubte zu wissen, warum er reiste! Er
wollte dem Dilemma entgehen, an welchem

er steckte, die er liebte und die für ihn
unerreichbar war!

„Nicht wahr, ich habe Recht, lieber
Herr Claus — man sucht häufig mehr die
Vergessenheit auf Reisen als Erholung.“

Und da Sie niemals ein Wortchen von
Ihrer körperlichen Ermattung sprachen
— da Sie mir immer frisch und kräftig,
so gar nicht angegriffen erschienen, so
fuhr mir im Augenblicke die Vermutung
durch den Kopf, daß Sie vielleicht auch
zu jenen Menschen gehören, — die —
nun, Sie verstehen mich schon!“

„Sie senten wieder den Blick zu Boden
und an dem befeigten Hosen ihrer Brust
erkannte er, daß sie sich in lebhafter Er-
regung befand.“

„Ich weiß in der That nicht, liebes
Fräulein, wodurch ich das warme In-
teresse, welches Sie in diesen Augenblicke
verrathen, verdienen? Sollte jenes ge-
heimnißvolle Band, welches gleich em-
pfindende Seelen verbindet, auch die
unförmigen schon amfängen haben?“

„Sollte die Enttäuschung, der Schmerz,
welchen Sie erlitten, Sie empfänglich
machen für die Reizen, den Kummer An-
derer?“

„Ah,“ rief sie schnell, beinahe bestig.
„Sie gestatten also doch ein, daß Sie
leiden, daß Sie betrübt sind?“

„Sie verstehen es, zu verwirren,“
antwortete er ausweichend, mit einem
Blick zu scheren.

„Sie müssen besser auf der Hut sein,
wenn Sie mich täuschen wollen,“ ent-
gegnete sie, gleichfalls einem dümmlichen
Tone anklagend, mit welchem aber der
traurige Klang ihrer Stimme, der
ernste, vernehmliche Ausdruck ihres Ge-
sichtes durchaus nicht harmonirten.

„Sagen Sie mir, Fräulein Adele,“
fragte er plötzlich erregten Tones, — „ist
es nur eine Kaune von Ihnen, welche
Sie mich — so auf die Probe stellen
läßt?“

„Eine Kaune? Nein, Herr Claus. Ich
achte Sie als einen Ehrenmann und
weiß, daß Sie unsern Hause ein
wirklicher Freund sind. Ich habe mir
schon oft einige Zeit ganz eigentüm-
liche Gedanken über Sie gemacht.“

„Ah — wirklich?“

„Sie spielen Chopin so vorzüglich.“

„Nun — und —“

„Und namentlich jene Scherzstücke
Mozarts, das wie das Scherzen eines
unglücklichen Herzens, wie das unen-
dliche Sehen eines geheimen, be-
schämten, ergrünten, nicht kranke und
schmerz konnte, er ahnte nicht, daß
Adele, nachdem die Verbindung mit dem
ungeliebten Manne unmöglich gemacht
worden war, freier und leichter aufsteh-
mete, daß sie aus einem schweren, bedrük-
kenden Dasein, der sie umfing, befreit zu
sein meinte.“

Bernhard hielt sie für unglücklich, er
sah in ihr das enttäuschte, gekränkte
Mädchen, dessen Herz nun mit den Ge-
fühlen der Liebe für den unwürdigen
Gegenstand derselben kämpfte, deren
Augen nur mühsam die Tränen über die
Trennung von dem Geliebten zurück-
zuhalten vermochten! So lange er in
ihr die glückliche, sorglose junge Da-
me erblickte, deren Dasein noch durch
keine traurige Erfahrung, keine bittere
Enttäuschung getrübt worden war, so
lange hatte er kein besonderes Interesse
für sie empfunden, hatte ihr nur die üb-
lichen Aufmerksamkeiten erzeigt und sie
für doch über sich selbst gehalten. Jetzt
aber war in seinem Interesse eine Ver-
änderung. Sie war unglücklich — wie er
— litt wie er und beehrte des Trostes, der
Freundschaft, der Achtung, der Un-
abhängigkeit und Schönheit hatten sie
nicht nur Kummer und Enttäuschung be-
wahrt, — es mußten sie ähnliche Gefühle
wie ihn bewegen!

„Was verhält sich mit Ihnen, — das
Betrüben?“ fragte Adele mit unsicherer
Stimme, überaus und verwirrt
durch sein unerwartetes, plötzliches Er-
scheinen und den freundschaftlichen, theil-
nehmenden Ausdruck, welcher sich auf
seinem Antlitz zeigte.

„Ich komme, gnädiges Fräulein, um
Ihren Lebenswohl zu fragen,“ entgegnete
er langsam.

„Lebenswohl?“ rief Adele aus. „Das
überhaupt nicht, Herr Claus, ich wußte
nichts davon, Sie heißen, man sagte mir
nicht, daß — Sie wollen verstehen?“

„Ja, gnädiges Fräulein, ich will auf
Ihren geben.“

„Sie lieb ich langsam auf die Geis-
teslangue nieder und forderte ihn durch eine
Handbewegung auf, sich neben sie zu
setzen. In diesem Augenblicke blickte
er sie an. Ihre Hand zitterte, ihr Wesen
war ein so seltsames, daß er nach einer
Erklärung dafür suchte.

„Sind es — Dienstanstellungen, welche
Sie mit Ihrer Stimme fort,“ erwiderte
sie von uns — aus dieser Stadt fuhr-
ren?“

„Nein, gnädiges Fräulein,“ entgeg-
nete er. „Ich folge dem Rathe meiner
Mutter und auch ein klein wenig dem
unseres Vaters. Ich bedarf der Erhol-
ung und der Beruhigung; denn die lan-
gen Jahre der ununterbrochenen ange-
stregten Tätigkeit haben mich ange-
griffen, — ich bin nervös geworden und
soll deshalb — auf Reisen gehen.“

„Sie haben früher niemals darüber
geklagt, daß Ihre Tätigkeit Sie an-
griffe,“ sprach Adele langsam, indem
sie ihre Blinde prüfend auf ihn ruhen
ließ. „Haben sich die Beschwerden erst
jetzt herausgestellt, oder — Sie hielt ein
wenig Moment inne und fuhr dann mit
selbst zitternder Stimme fort: „oder
sind es vielleicht andere Zeichen, welche
Sie veranlassen, auf der Reise Erholung
zu suchen?“

„Wie soll ich das verstehen, gnädiges
Fräulein?“

„Man sagt allgemein, daß Menschen,
deren Seele ein geheimer Kummer be-
drückt — Menschen, welche sich unglücklich
fühlen, im Reisen — Vergessenheit zu
suchen pflegen.“

Eine lebhafte Röthe überzog das Ge-
sicht Bernhards. Seine Ueberraschung
und Verwunderung wuchs. Wie seltsam
klangen doch die Worte dieses Mäd-
chens! Er fühlte sich wunderbar be-
rührt und vermochte keine Erklärung für
ihre rätselhaften Reden zu finden.

Adele sah nach ihren letzten Worten
schnell zu ihm auf und bemerkte, wie
dieselben ihn berührt hatten. Sie
gläubte zu wissen, warum er reiste! Er
wollte dem Dilemma entgehen, an welchem

er steckte, die er liebte und die für ihn
unerreichbar war!

„Nicht wahr, ich habe Recht, lieber
Herr Claus — man sucht häufig mehr die
Vergessenheit auf Reisen als Erholung.“

Und da Sie niemals ein Wortchen von
Ihrer körperlichen Ermattung sprachen
— da Sie mir immer frisch und kräftig,
so gar nicht angegriffen erschienen, so
fuhr mir im Augenblicke die Vermutung
durch den Kopf, daß Sie vielleicht auch
zu jenen Menschen gehören, — die —
nun, Sie verstehen mich schon!“

„Sie senten wieder den Blick zu Boden
und an dem befeigten Hosen ihrer Brust
erkannte er, daß sie sich in lebhafter Er-
regung befand.“

„Ich weiß in der That nicht, liebes
Fräulein, wodurch ich das warme In-
teresse, welches Sie in diesen Augenblicke
verrathen, verdienen? Sollte jenes ge-
heimnißvolle Band, welches gleich em-
pfindende Seelen verbindet, auch die
unförmigen schon amfängen haben?“

„Sollte die Enttäuschung, der Schmerz,
welchen Sie erlitten, Sie empfänglich
machen für die Reizen, den Kummer An-
derer?“

„Ah,“ rief sie schnell, beinahe bestig.
„Sie gestatten also doch ein, daß Sie
leiden, daß Sie betrübt sind?“

„Sie verstehen es, zu verwirren,“
antwortete er ausweichend, mit einem
Blick zu scheren.

„Sie müssen besser auf der Hut sein,
wenn Sie mich täuschen wollen,“ ent-
gegnete sie, gleichfalls einem dümmlichen
Tone anklagend, mit welchem aber der
traurige Klang ihrer Stimme, der
ernste, vernehmliche Ausdruck ihres Ge-
sichtes durchaus nicht harmonirten.

„Sagen Sie mir, Fräulein Adele,“
fragte er plötzlich erregten Tones, — „ist
es nur eine Kaune von Ihnen, welche
Sie mich — so auf die Probe stellen
läßt?“

„Eine Kaune? Nein, Herr Claus. Ich
achte Sie als einen Ehrenmann und
weiß, daß Sie unsern Hause ein
wirklicher Freund sind. Ich habe mir
schon oft einige Zeit ganz eigentüm-
liche Gedanken über Sie gemacht.“

„Ah — wirklich?“

„Sie spielen Chopin so vorzüglich.“

„Nun — und —“

„Und namentlich jene Scherzstücke
Mozarts, das wie das Scherzen eines
unglücklichen Herzens, wie das unen-
dliche Sehen eines geheimen, be-
schämten, ergrünten, nicht kranke und
schmerz konnte, er ahnte nicht, daß
Adele, nachdem die Verbindung mit dem
ungeliebten Manne unmöglich gemacht
worden war, freier und leichter aufsteh-
mete, daß sie aus einem schweren, bedrük-
kenden Dasein, der sie umfing, befreit zu
sein meinte.“

Bernhard hielt sie für unglücklich, er
sah in ihr das enttäuschte, gekränkte
Mädchen, dessen Herz nun mit den Ge-
fühlen der Liebe für den unwürdigen
Gegenstand derselben kämpfte, deren
Augen nur mühsam die Tränen über die
Trennung von dem Geliebten zurück-
zuhalten vermochten! So lange er in
ihr die glückliche, sorglose junge Da-
me erblickte, deren Dasein noch durch
keine traurige Erfahrung, keine bittere
Enttäuschung getrübt worden war, so
lange hatte er kein besonderes Interesse
für sie empfunden, hatte ihr nur die üb-
lichen Aufmerksamkeiten erzeigt und sie
für doch über sich selbst gehalten. Jetzt
aber war in seinem Interesse eine Ver-
änderung. Sie war unglücklich — wie er
— litt wie er und beehrte des Trostes, der
Freundschaft, der Achtung, der Un-
abhängigkeit und Schönheit hatten sie
nicht nur Kummer und Enttäuschung be-
wahrt, — es mußten sie ähnliche Gefühle
wie ihn bewegen!

„Was verhält sich mit Ihnen, — das
Betrüben?“ fragte Adele mit unsicherer
Stimme, überaus und verwirrt
durch sein unerwartetes, plötzliches Er-
scheinen und den freundschaftlichen, theil-
nehmenden Ausdruck, welcher sich auf
seinem Antlitz zeigte.

„Ich komme, gnädiges Fräulein, um
Ihren Lebenswohl zu fragen,“ entgegnete
er langsam.

„Lebenswohl?“ rief Adele aus. „Das
überhaupt nicht, Herr Claus, ich wußte
nichts davon, Sie heißen, man sagte mir
nicht, daß — Sie wollen verstehen?“

„Ja, gnädiges Fräulein, ich will auf
Ihren geben.“

„Sie lieb ich langsam auf die Geis-
teslangue nieder und forderte ihn durch eine
Handbewegung auf, sich neben sie zu
setzen. In diesem Augenblicke blickte
er sie an. Ihre Hand zitterte, ihr Wesen
war ein so seltsames, daß er nach einer
Erklärung dafür suchte.

„Sind es — Dienstanstellungen, welche
Sie mit Ihrer Stimme fort,“ erwiderte
sie von uns — aus dieser Stadt fuhr-
ren?“

„Nein, gnädiges Fräulein,“ entgeg-
nete er. „Ich folge dem Rathe meiner
Mutter und auch ein klein wenig dem
unseres Vaters. Ich bedarf der Erhol-
ung und der Beruhigung; denn die lan-
gen Jahre der ununterbrochenen ange-
stregten Tätigkeit haben mich ange-
griffen, — ich bin nervös geworden und
soll deshalb — auf Reisen gehen.“

„Sie haben früher niemals darüber
geklagt, daß Ihre Tätigkeit Sie an-
griffe,“ sprach Adele langsam, indem
sie ihre Blinde prüfend auf ihn ruhen
ließ. „Haben sich die Beschwerden erst
jetzt herausgestellt, oder — Sie hielt ein
wenig Moment inne und fuhr dann mit
selbst zitternder Stimme fort: „oder
sind es vielleicht andere Zeichen, welche
Sie veranlassen, auf der Reise Erholung
zu suchen?“

„Wie soll ich das verstehen, gnädiges
Fräulein?“

„Man sagt allgemein, daß Menschen,
deren Seele ein geheimer Kummer be-
drückt — Menschen, welche sich unglücklich
fühlen, im Reisen — Vergessenheit zu
suchen pflegen.“

Eine lebhafte Röthe überzog das Ge-
sicht Bernhards. Seine Ueberraschung
und Verwunderung wuchs. Wie seltsam
klangen doch die Worte dieses Mäd-
chens! Er fühlte sich wunderbar be-
rührt und vermochte keine Erklärung für
ihre rätselhaften Reden zu finden.

Adele sah nach ihren letzten Worten
schnell zu ihm auf und bemerkte, wie
dieselben ihn berührt hatten. Sie
gläubte zu wissen, warum er reiste!